

Kindergebet

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lügen, naschen und nicht gehorchen können, sind auch im 6. Gebot nicht fest, bewußt und unbewußt. Der Grund ist der Mangel an Willensbildung. Diese Willensbildung soll schon in den ersten Tagen dadurch beginnen, daß die Mutter sich nicht vom Kinde regieren läßt, nicht jedem Wunsch nachgibt, daß sie das Kind lehrt, gerne entbehren zu gunsten anderer, nicht wählerisch, in Spiel und Beschäftigung etwas ausdauernd zu sein. Diese Willensstärkung muß aber ihre Weihe und Dauerkraft erhalten in echter, tiefer Religiosität. Der letzte Grund, warum das Kind in allem sich überwinden soll,

muß der „liebe Gott“ sein. Das ganze kleine Kindesleben muß in religiöse Wärme gebettet sein, die Abhängigkeit vom Schöpfer aller Dinge, das Wirken der Vorsehung muß dem Kinde eine Selbstverständlichkeit werden, nicht nur weil religiöse Beweggründe am durchschlagendsten sind, sondern weil die Existenz Gottes eine Tatsache ist. Wenn letztere Überzeugung den Erzieher lenkt, ein Erziehungsinstitut besetzt, so können wohl noch da und dort Erziehungsfehler vorkommen, aber der Segen des ewigen Menschheitserziehers wird sie zu überbrücken wissen.

B. Farner, Rbdg.

Kindergebet.

Für Alles sag ich dir vielen Dank,
Lieber Gott, meine Mutter ist krank.

Sie leidet Schmerzen Tag und Nacht,
Der gute Vater hält Krankenwacht.

Doch wird er müde; du weißt es ja,
Die Spinnerei ist weit von da.

Das Wirbelrad geht zwar allein,
Doch Vater muß dich daneben sein,

Muß schaffen den ganzen, langen Tag,
Daß abends er kaum noch wachen mag.

Drum bitt' ich dich aus Herzensgrund,
Mach Mütterchen doch bald gesund.

Rosa Weibel.

D' Frau.

© Gschicht vum Traugott Meher.

« Läie Wind het 's Cheemi ab gschüttet und 's Fiiir wyt zu dr Fiiirstet uus gwäit. D' Wfchen isch bis halb i d' Chuchi ynegfloge, und d' Tür het a de Chlöbe grüttlet, af' s eim gsi isch, si wöll se bartuu us em Pfoschte ryße.

„Dasch au es Büüg, das!“ fährt's Grosi vu dr Stabällen uuf, nimmt d' Wischeteschuufeln und dr Bäjen und fot a hüüfese. „En eergeren Wfarp as e jon e Hornigwind...“ © Luftputsch verschlot ere d' Wort.

D' Mueter schießt i d' Chuchi hne: „Seit dr d' Chind au niene gseh!“

„D' Chind? Säa, sy die nonig...? Und macht scho am Ynachten umme! ©, e, e. He, si wärden im Stal sy.“

D' Mueter isch scho dervo. Im Gern ghört me se no rüefe: „Grntli! Bueb!“

's schlot d' Tür zue.

Room ene Whli git's es Gjeuf dur en Gern hindere. Und d' Chuchitür uuf — und es Meiteli und e Chnüllibueb sahen uf 's Grosi zue:

„Winggeli wänggeli weli Hand,
weli Hampfle mit?“

's Grosi het es bösis Gsicht wölle mache. Wo's aber die zuei gseh — d' Bei breit, d' Händ

uf em Kugge, fiiirigi Baeke, dr Spitzbueb i den Auge — do macht's numme: „Was chunnt au euch a!“ Und 's mueß si wehren, af' 's nit lacht.

„Grosi! Winggeli wänggeli weli Hand, weli Hampfle mit?“

„Säa...“

„Mä! Du muesch's säge!“ tuet's em Meiteli vertwütsche. Und 's fot a zable vor Yfer.

Und dr Bueb greuße: „Jo, Grosi!“

„Wynetwäge denn, wenn dr doch dr Wille weit ha,“ länt 's Grosi h. „So sägen i denne: Dinggi!... Zwängi, was dr syt.“

„See!“ juchzge beedi und strecken em Grosi die leere Händ schier bis a d' Nase. Das lot sen aber nit lo gigelen und macht: „So will i die Rächti!“

's Meiteli luegt dr Bueb a. Und wie uf e Chnopf drückt chöme zwo Buschle Schneeglöggli büre.

's Grosi mueß numme stuunen und macht einisch über's ander: „Lueget au do a! Aber au, aber au! Näi!“ Und zletscht git's e jedem e Schmuß.

Wo's derno d' Schneeglöggli i d' Händ nimmt, seit's: „Säa, säget — syt dir bi dr Frau unde